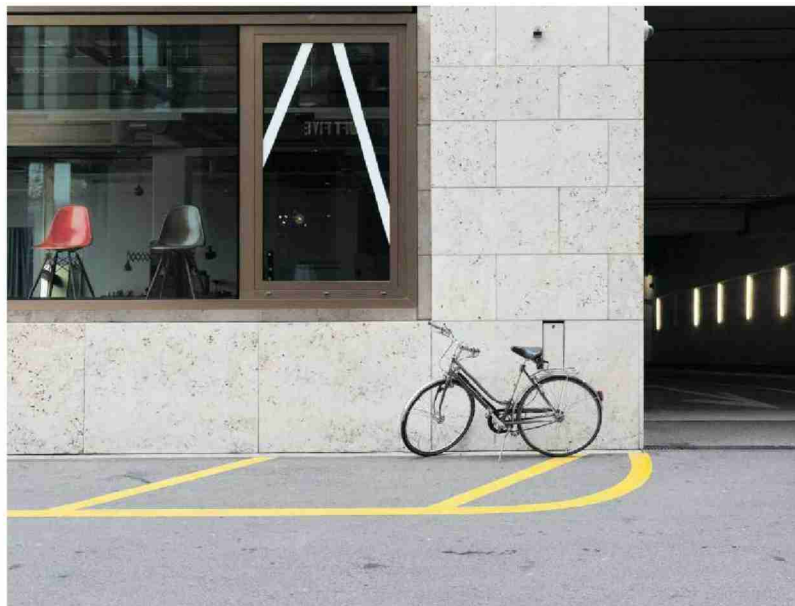




Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132
Abo-Nr.: 1094661
Seite: 18
Fläche: 276'206 mm²



Die Europaallee im Zentrum Zürichs ist bis jetzt vor allem von den Pendlern abhängig, die jeweils am Morgen in die Schulen und Firmen im Quartier strömen.

Fast ein Quartier

Über die Hälfte des Milliardenprojekts Europaallee in Zürichs Zentrum ist fertig gebaut – ein klare Handschrift fehlt jedoch

FLORIAN SCHOOP, FABIAN BAUMGARTNER

Kaum ein Projekt in Zürich ist so massiv angefeindet worden wie die Europaallee. Das Quartier werde leben, versichern die Verantwortlichen der SBB. Es sei gesichtslos, finden Kritiker.

Die aktuelle Werbekampagne der Europaallee ist ungewollt ehrlich: Hippe, urbane und natürlich auch schöne Menschen haben Spass. Über den bunten Hochglanzbildern prangen die Slogans «Fast wie im Uni-Viertel», «Fast wie in der Altstadt», «Fast wie im Kreis 3».

Aber eben nur fast. Dem neuen Viertel mitten in Zürich schlug von Beginn weg ein rauer Wind entgegen. Es wurde zum Ziel linksautonomer Krawallbrüder. Als Betonwüste und klinisch toter Architekturzombie wurde es bezeichnet.

An der Europaallee herrsche keine Freude, keine Stimmung, kein Leben. Sie sei eigentlich nur etwas: Ein Beispiel für eine verfehlte Stadtplanung. Aber woher kommen diese Vorwürfe? Und ist die Europaallee wirklich so steril?

Es ist sieben Uhr morgens. Dort, wo früher das SBB-Provisorium stand, führt heute eine ebenso provisorische Treppe aus dem Bauch des Hauptbahnhofs an die Europaallee. Schubweise strömen die Pendlermassen aus dem Untergrund in die enge Gasse. Ein Altraum für Klaustrophobische. Links hohe Fassaden, rechts Presslufthammer und Bauabschrankungen. Und in der Mitte das Provisorium Europaallee. Doch spätestens in vier Jahren soll aus dem hässlichen Entlein ein prächtiger Boulevard werden. Ein Ort, an dem Leute zwischen Ginkobäumen und Wasserspiel bummeln. Doch davon ist man noch weit ent-

fernt – vor allem jetzt, am frühen Morgen. Schlendern ist nicht möglich, wenn von hinten die Masse drückt.

Alle wollen so schnell wie möglich an ihr Ziel. Das ist für die einen das Büro der UBS oder der Credit Suisse, für die anderen das Klassenzimmer der KV Business-School oder der Vorlesungssaal der Pädagogischen Hochschule. Bei der Einkaufspassage, die zur Lagerstrasse führt, trennen sich die Wege der Pendler. Während einige eilig weitermarschieren, pressen sich die anderen durch den schmalen Eingang. Vor dem

Coop kommt es zu einem Gedränge, beim Eingang bilden sich Grüppchen. Es sind Berufsschüler, die sich für den Unterricht an der Lagerstrasse mit Gipfeli und Red Bull eingedeckt haben. Sie warten auf ihre Kolleginnen, die noch an der Kasse stehen und ihren Smoothie auf das Band legen. Nach acht Uhr aber



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132
Abo-Nr.: 1094661
Seite: 18
Fläche: 276'206 mm²

ist der Ansturm vorbei. Die Schüler sitzen in ihren Klassen, die Bankangestellten in ihren Büros, und die Studenten der Pädagogischen Hochschule langweilen sich im Didaktikkurs.

«Befürchtungen bestätigt»

Die Europaallee ist das Prestigeprojekt der SBB. Mehr als eine Milliarde Franken werden auf dem 78 000 Quadratmeter grossen Areal verbaut. In der Planungsphase steckte man sich hohe Ziele: Eine architektonische Relevanz und eine klare Identität sollte sie haben. Und natürlich sollte sie auch eine hohe soziale und ökonomische Qualität aufweisen. So die Vorgaben von 2004. Heute ist über die Hälfte der Europaallee fertiggestellt. Konnten die Ziele bis jetzt eingehalten werden?

Nein, sagt ETH-Professor und Stadtforscher Christian Schmid. Dies sei gründlich misslungen. «Es gibt hier keine inspirierende Kombination von Nutzungen, der Ort lädt nicht zum Verweilen ein.» Man habe nicht überlegt, wie das soziale Leben an der Europaallee funktionieren soll. «Das Viertel ist im Wesentlichen ein Durchgangsort. Dass sich hier Menschen aufhalten, ist vor allem der attraktiven Lage geschuldet.» Die klare Identität, die man angestrebt hat, sieht Schmid nicht verwirklicht – «ausser man bezeichnet Gesichtlosigkeit als Identität».

Er bringt ein Gegenbeispiel: Das Langstrassenquartier etwa sei geprägt durch eine abwechslungsreiche Szenografie. «Die unterschiedlichen Läden sind von weitem sichtbar.» Nicht so an der Europaallee: Hier dominierten überall homogene Fassaden. «Man weiss gar nicht, was sich dahinter befindet. Die Strasse ist nicht lesbar.» Obwohl es durchaus interessante Nutzungen und Läden gebe, eilten die meisten Passanten daran vorbei. Deshalb glaubt der Stadtforscher nicht, dass die Europaallee in Zukunft ein Ort sein wird, den man bewusst und gezielt aufsucht – eine Adresse mit einem klingenden Namen also. Er bescheidet ihr das Schicksal der Löwenstrasse: «Auch sie

hat es nie geschafft, ein besonderer Ort zu werden – trotz ihrer hervorragenden Lage.» Die Europaallee sei folglich ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll. Denn: «Will man Urbanität, muss man akzeptieren, dass sie unberechenbar ist.» Genau das sei ja der Reiz an einer Stadt.

Es ist 11 Uhr. Nach dem Ansturm der Pendler hat sich nicht mehr viel getan. Nur ein paar schwarze Limousinen verschwinden in der Tiefgarage der UBS, und ein Mann schleppt Kisten aus einem Lastwagen in ein Geschäft. Passanten sind wenige zu sehen. Die Lagerstrasse wirkt wie ausgestorben. Genauso die Europaallee. Das soll sich aber laut den Verantwortlichen spätestens dann ändern, wenn 2020 der Bau des Mammutprojekts abgeschlossen wird. Das, was heute ein Provisorium ist, soll zum «Rückgrat des neuen Stadtteils» werden. Dafür jonglieren die SBB mit grossen Zahlen: Knapp 5000 Studierende, über 6000 Arbeitsplätze, 400 Wohnungen und zahlreiche Läden sowie Restaurants sollen die Europaallee «zu einem neuen, lebendigen Teil Zürichs» machen. Hinzu kommen eine Buchhandlung, ein Design-Hotel mit 170 Zimmern «für urbane Tagträumer und Nachtschwärmer» und das Kino- und Kulturprojekt des Filmemachers Samir.

«Es ist die Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet die alternative Kulturszene Leben an die Europaallee bringt», findet der Zürcher AL-Gemeinderat Niklaus Scherr. Er und seine Partei haben an vorderster Front gegen das Grossprojekt gekämpft. Doch sie scheiterten in einer Referendumsabstimmung. Heute meint Scherr: «Unsere Befürchtungen haben sich allesamt bestätigt.» Wohnungen seien an die Meistbietenden versteigert worden, das Quartier ähnele einem Ghetto für Beserverdienende. «Ursprünglich war von 500 Wohnungen die Rede. Dieses Ziel wird jedoch nur erreicht, wenn die Hotelzimmer mitgerechnet werden.» Das Quartier sei zudem abhängig von den Pendlern und alleine nicht lebensfähig, konstatiert Scherr. Er fürchtet,

dass die Europaallee zum Brückenkopf der Gentrifizierung wird. Die negativen Auswirkungen könne man rund um die Langstrasse bereits seit einiger Zeit beobachten.

Aller Kritik zum Trotz haben die SBB Mitte September den letzten grossen Schritt hin zur Vollendung der Europaallee getan. Männer in Anzügen und orangen Bauhelmen zurren während der Grundsteinlegung zum Baufeld F eine silbrige Kiste an einer Holzpalette fest. Ihr Inhalt: Tonaufnahmen, Bilder und in Formaldehyd eingelegte Essensreste. Eine Künstlergruppe, sie nennen sich «sozial-artistisches Stadtlabor zURBS», hat für den Event eine «24-Stunden-Stadtforschung» durchgeführt. Die selbsternannten Urbanistinnen stellten sich die Frage, wie man sich wohl an die Europaallee erinnern wird, sollte sie in 200 Jahren bereits wieder eine Ruine sein. Dafür sammelten und konservierten sie «Geräusche, Standpunkte, Freudensprünge, Zweifel und Küsse» und verstauten sie in die silbrige Kiste – Zeitkapsel genannt.

Ein monströser Kran hebt den archäologischen Zeitzeugen in die Höhe und trägt ihn über die Köpfe der geladenen Journalistenschar in die Baugrube. Dort soll die Kiste in der zukünftigen Parkgarage hinter Panzerglas ausgestellt werden. Von der Aussichtsterrasse herunter blasen zwei Musiker in ihre Alphörner. Es sei ein emotionaler Moment, das letzte Puzzleteil auf der Reise der Europaallee, sagt Jürg Stöckli, Leiter SBB Immobilien. Er steht auf der Terrasse und blickt über das Baufeld, während im Hintergrund noch immer die Alphörner blasen. Es werde ein wunderbares Quartier, schwärmt er. 15 000 Personen sollen hier pro Tag das Viertel beleben. Unter ihnen auch zahlreiche Mitarbeiter von Google, die 2020 ihre Büros an der Europaallee beziehen werden.

Doch die Bevölkerung wird das neue Viertel wohl erst dann verstehen, wenn es fertig gebaut ist. Ist während der zehnjährigen Bauzeit vergessen gegangen, dass bereits vorher Leute hier wohnen? «Der Raum ist noch nicht ein-

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132
Abo-Nr.: 1094661
Seite: 18
Fläche: 276'206 mm²

ladend», räumt Stöckli ein. Der Bau eines Quartiers sei eine schwierige Zeit. Doch das Kind lerne laufen. Bis Mitte 2020 werde das Viertel leben, die Lagerstrasse zum Bummeln einladen. «Denn alles, was entsteht, braucht Zeit.»

Es ist Mittagszeit. Die Europaallee wird langsam wieder bevölkert. Auf der Treppe zur Pädagogischen Hochschule sitzt ein Grüppchen und isst Vorgekochtes aus der Tupperware. «Das ist unser Lieblingsplatz», sagt ein Berufsschüler. Auch die Umgebung gefällt ihnen. Doch am Abend hielten sie sich hier nicht mehr auf. «Dann gehen wir lieber nach Hause.» Für Petros Kouvatsis ist die Europaallee aber kein reines Pendlerquartier, wo die Leute nur zum Arbeiten oder Studieren bleiben. Er betreibt die griechische Weinbar Yamas. «Anfangs war es am Abend zwar schwierig», sagt er und lehnt sich an die gediegene Holzbar. Die ersten drei Monate habe man über die sozialen Netzwerke eine Stammkundschaft erkämpfen müssen. Damit könne man mittlerweile die geringe Laufkundschaft abends kompensieren.

Wie aber kann man die Leute dazu bringen, in der Europaallee zu verweilen? «Man muss ihnen zeigen, welches Potenzial im neuen Quartier steckt», ist Cornelia Alb überzeugt. Die Inhaberin eines Büros für soziale Stadtentwicklung

wurde von den SBB beauftragt, die Europaallee zu beleben. Am besten funktioniere dies mit öffentlichen Rundgängen. «Sie sind kostenlos, und es braucht keine Anmeldung.» Diverse Veranstaltungen sollen zudem mehr Publikum ins Quartier locken. «Der Idealfall wäre natürlich, wenn sich das Viertel von alleine belebt», sagt Alb. Dies sei aber noch nicht der Fall, da es sich im Bau befinde und alles provisorisch wirke. Ein grosses Problem dabei sei, dass der Aussenraum erst am Ende des Grossprojekts gestaltet werden könne. Nicht zuletzt deshalb wirke der öffentliche Raum vor allem an Wochenenden leer. Man könne ein Quartier eben nicht auf Knopfdruck beleben, sondern müsse der Entwicklung Zeit lassen.

Ein Projekt in der Pubertät

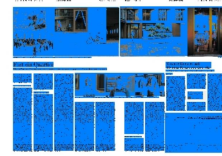
Momentan stecke die Europaallee in der Pubertät, resümiert Alb. «Doch in 10 Jahren weiss auch sie, wer und was sie wirklich ist.» Inzwischen habe man im Erdgeschoss bereits attraktive Läden und Restaurants für die Einkaufsmeile gewinnen können. Einer dieser Läden heisst «Just Another Pop Up». Wie der Name schon sagt, existiert das Geschäft nur für eine gewisse Zeit. «Es läuft nicht schlecht», sagt Mitinhaberin Sara Schär. Sie sitzt hinter einem edlen Schreibtisch und blickt auf ihr Angebot – Schmuck, Kleider und Accessoires von Schweizer

Designern. Sie und ihre Kollegen seien wegen der attraktiven Miete hierher gekommen. Die einheitlichen Öffnungszeiten kann sie allerdings nicht ganz nachvollziehen. «Wir müssen von 9 bis 20 Uhr geöffnet haben, weil wir uns im gleichen Häusertrakt befinden wie die Einkaufspassage.» Dies, obwohl die Läden an der Lagerstrasse erst um 11 Uhr aufmachen und bereits um 19 Uhr wieder schliessen.

Sara Schärs Ärger ist verständlich. Denn nach dem grossen Ansturm der Pendler zwischen 17 und 19 Uhr geht an der Europaallee nicht mehr viel. Und in genau dieser Zeit spielt sich dasselbe Szenario ab wie am Morgen – einfach in die entgegengesetzte Richtung. Büroangestellte, Schüler und Studenten eilen aus den Gebäuden und bahnen sich ihren Weg zum Hauptbahnhof. Einer nach dem anderen steigt die provisorische Treppe hinab, um im Untergrund den Zug zu erwischen. Nach der grossen Entvölkerung ist es an der Europaallee wieder ruhig. Einzig in den Bars besammeln sich ein paar Leute für einen Feierabenddrink. Und nachdem die Herbstsonne hinter den Fassaden verschwunden ist und sich die Zürcher ins Langstrassenviertel aufgemacht haben, um nach Vergnügung zu suchen, ist man an der Europaallee wieder für sich. Somit ist es hier wie in der Altstadt. Aber eben nur fast.



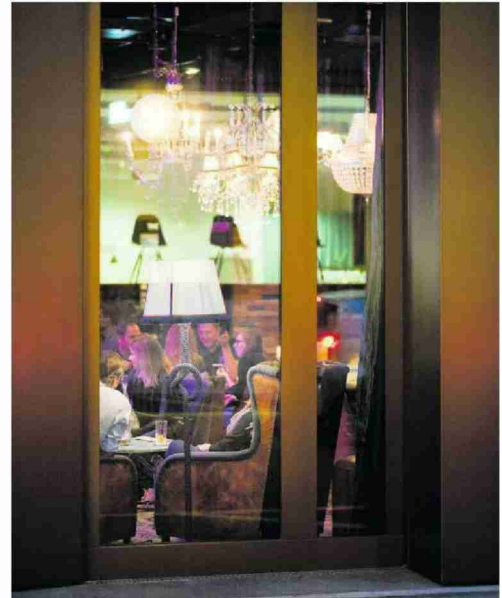
Cornelia Alb (links) soll das Quartier beleben, Petros Kouvatsis (Mitte) führt eine griechische Weinbar, und Sara Schär (rechts) verkauft in ihrem Laden Kleider und Accessoires.



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132
Abo-Nr.: 1094661
Seite: 18
Fläche: 276'206 mm²



LOER BÖHMIG STEINMANN / N

Von der Burger-Bude bis zum Feinschmeckerlokal

Die Gastronomie in und neben der Europaallee treibt vielfältige Blüten

URS BÜHLER

Anders als in Neu-Oerlikon haben die Planer der Europaallee der Gastronomie von Anfang an eine zentrale Rolle eingeräumt, um die Erdgeschosse zu beleben. Das führt noch nicht überall zu vollen Lokalen – namentlich abends könnte es manchenorts mehr Gäste vertragen –, und so mancher Neubau lässt keine besonders heimelige Atmosphäre zu. Aber die herangewachsene Vielfalt ist beachtlich, und neuerdings verfügt die Breite auch über eine klar definierte Spitze: Letzten April hat Antonio Colaianni die Küche des vor Jahresfrist eröffneten «Gustav» im gleichnamigen Hochhaus übernommen. Seither setzt sie «zum Höhenflug an», den der «Gault Millau» soeben mit 16 Punkten belohnt hat. Damit zählt der Gastroführer den Betrieb zu den fünf Besten der Stadt.

Ein Grossteil des Angebots rund um

die Europaallee ist indes auf schnelle, unkomplizierte Verpflegung mit leicht veredeltem Touch ausgerichtet, wie das Burgerlokal «Jack & Jo» im «Gustav»-Haus. Daneben gibt es Hybride wie das «Neo», das sich zumindest in der ersten Phase nicht recht zwischen einer Identität als Nacht- oder als Esslokal entscheiden konnte. Dafür könnte der frische Wind auch ein paar alteingesessene Betriebe wiederbeleben: Ein seit Jahrzehnten bestehendes Restaurant an der Ecke Lagerstrasse/Freischützgasse etwa, das einst mit wechselnden Konzepten lange vor sich hindümpelte, scheint heute als «Kennedy's Irish Pub» prima zu laufen.

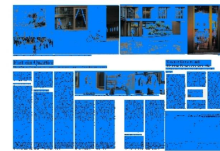
Über ein Dutzend Gastbetriebe sind innert vier Jahren an der Europaallee

Cornelia Alb soll die Menschen dazu bringen, an der Europaallee zu verweilen. Die NZZ hat sie begleitet.

NZZ www.nzz.ch/zuerich

oder der Lagerstrasse entstanden, wo im Herbst 2012 das Catering «Hin & Weg» einen Anfang gemacht hatte: Es zog in einen Neubau, wo es seither mit feinen Sandwiches und Salaten vorwiegend junge Gäste anzieht. Bald kamen grössere Lokale wie das originelle «Loft five» hinzu, das mit einem kulinarisch etwas anspruchsvolleren Konzept und fünf unterschiedlich gestalteten Zonen grossstädtisches Flair einbringt.

Zu einem Markstein für die Entwicklung wurde der Moment, als die alte Sihlpost zur Umnutzung frei wurde. Ende 2015, kurz bevor in der anderen Haushälfte «Hiltl» einen aparten Ableger eröffnete, landete Bindella im Eckteil an der Lagerstrasse einen Wurf: Das «Più» und seine köstlichen Pizze schlugen vom ersten Tag an ein, noch immer ist nur



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

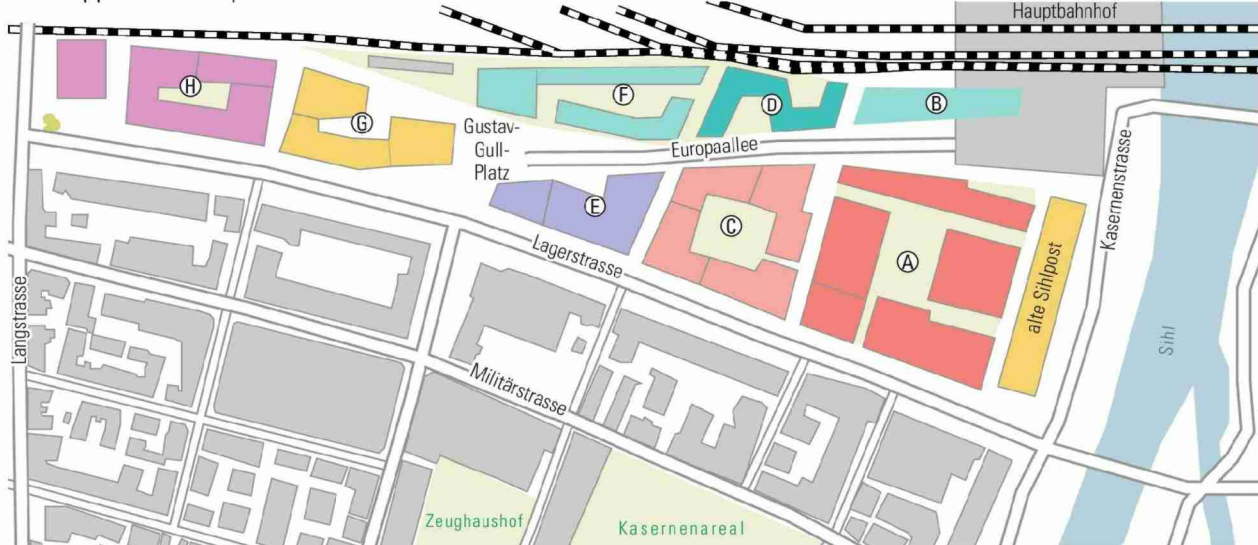
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132
Abo-Nr.: 1094661
Seite: 18
Fläche: 276'206 mm²

schwer ein Tisch zu ergattern. Dass das Familienunternehmen hier erstmals in seiner Geschichte einen Take-away-Sektor schuf, zeigt: An dieser Lage sind Formen der Schnellverpflegung speziell gefragt, worauf die Branche mit unterschiedlichem Mass an Kreativität reagiert. Gleich vis-à-vis wandelte die Candrian Catering AG 2015 den altehrwürdigen «Clipper» in eine ihrer diversen Burger-King-Filialen um.

Abgeschlossen ist die gastronomische Entwicklung des Gebiets natürlich längst nicht. Nächstes Jahr zum Beispiel soll das «Kosmos» eröffnet werden, ein Kulturcafé mit integriertem Kino.

Die Etappen der Europaallee



■ 2012 ■ 2013 ■ 2014 ■ 2015 ■ 2017 ■ 2019 ■ 2020

- (A) Pädagogische Hochschule, CS, Shopping, Architekt Max Dudler
- (B) Büros, Gastronomie, Läden, Stücheli Architekten
- (C) UBS, Läden, Restaurants, Architektur: Max Dudler, Gigon/Guyer, David Chipperfield
- (D) Büros/Läden Gastronomie, Architektur: Wiel Arets Architects
- (E) Swisscanto, Läden, Wohnungen, Caruso St John Architects, Bosshard Vaquer Architekten
- (F) Wohnungen, Büros, Retail/Gastro, Boltshauser Architekten
- (G) Büros, Eigentumswohnungen, Seniorenresidenz, Graber Pulver Architekten AG /Masswerk
- (H) Wohnen, Design-Hotel 25 h, Kino, Läden und Restaurants, e2a

QUELLE: EUROPAALLEE.CH

NZZ-Infografik/saf.